

Editorial

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 9: **Wohnen in der Agglo = Habiter l'agglo = Living in the agglomeration**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



«Wandernde Typologien» – so nannte Angelus Eisinger in *wbw 10–2010* ein Phänomen, das sich rund um die Zentren ausbreitet und dort, mitten auf dem Land, Urbanität postuliert. Tatsächlich ist der Lebensstil in der Agglomeration – mit etwas abfälligem und doch lieb gewonnenem Gefühl kurzum «Agglo» genannt – ein durch und durch urbaner geworden: was an dieser Stelle ja nicht zum ersten Mal zu lesen ist. Mit der zunehmenden Alltagsmobilität hat das Leben auch auf dem Land fast überall urbane Züge angenommen. Dadurch haben auch Typologien in die Schweizer Agglo gefunden, die in den grünen Aussenquartieren der Städte erprobt wurden und nun in der Logik der Projektentwicklung und der Vermarktung Eingang gefunden haben. Es sind Bauten von erheblicher Dichte und Grundrisse, die die Vorzüge urbaner und ländlicher Welten vereinen, eigentliche Villenarchitekturen im Kleinen: Der bürgerliche, auf Repräsentation und Individualität getrimmte Wohnraum tritt mit grosszügigen Aussenbereichen in Verbindung, die ungestörten Freizeitgenuss und Aussicht ins Grüne versprechen.

Diese Architektur des maximierten Kompromisses ist freilich nicht neu; bereits in den 1970er Jahren experimentierten Architekten mit Hybriden aus bäuer-

lichen, bürgerlichen und sozialdemokratischen Wohnkulturen. Neu sind heute der überbordende Flächenverbrauch und die Standortungebundenheit des Phänomens: Agglo ist überall – auch in der Stadt.

Das vorliegende Heft folgt auf das Thema «Spezialitätenwohnen» (*wbw 11–2013*), in dem wir feststellen konnten, dass die dort gezeigten Bauten durchaus auch in der Agglo zu finden wären: Denn der Unterschied zwischen Stadt und Land besteht vor allem in den Köpfen von Architekten und Bewohnern als eine Art produktiver Rechtfertigungsmechanismus. Nebst einem dezidierten Versuch, «Stadt» in die Agglo zu tragen, stellen wir hier darum Bauten vor, die das Gewöhnliche und etwas Ungehobelte ernst nehmen und im vermeintlichen Niemandsland neue Orte schaffen.

— *Die Redaktion*

Der Schweizer Ausgabe von diesem Heft ist die jüngste Ausgabe des MAGAZIN beigelegt. Sie stellt 100 Fragen zur räumlichen Entwicklung der Schweiz und ist in Zusammenarbeit mit der Redaktion von werk, bauen + wohnen entstanden.

Urbane und ländliche Welt treffen in der Agglo aufeinander. Die geknickten Wohnzeilen der Siedlung Chriesimatt in Baar von Graber Pulver Architekten versöhnen die Massstäbe und öffnen den Blick in die Landschaft. Bild: Walter Mair

«Des typologies migrantes» – c’est ainsi qu’Angelus Eisinger appelait, dans *wbw 10–2010*, un phénomène qui s’étend autour des centres et postule l’urbanité en pleine campagne. Il est vrai que le mode de vie dans l’agglomération – qu’on appelle «agglo» avec une petite connotation péjorative mais aussi affectueuse – est devenu de plus en plus urbain: ce n’est pas la première fois que vous lisez ceci dans notre revue. Avec la croissance de la mobilité quotidienne, la vie a pris des traits urbains presque partout à la campagne. Ceci explique que l’on trouve des typologies dans les agglomérations suisses qui ont été testées dans les quartiers périphériques verts des villes et qui ont maintenant leurs entrées dans la logique du développement de projets et de leur commercialisation. Il s’agit de bâtiments d’une grande densité et dotés de plans qui réunissent les avantages des mondes urbains et ruraux, en fait une architecture de villa en plus petit: l’espace d’habitation bourgeois, centré sur la représentation et l’individualité, est en lien avec des espaces extérieurs généreusement calculés qui promettent de jouir de son temps libre en toute intimité et offrent un dégagement sur la verdure.

Cette architecture du compromis poussé à son maximum n’est assurément pas une nouveauté; les architectes expérimentaient déjà dans les années 1970 avec des hybrides venant des cultures du logement rural, bourgeois et social-démocrate. – A vrai dire, ce qui est différent et nouveau aujourd’hui, c’est seulement l’utilisation débordante de terrain et la totale indépendance du phénomène par rapport à un site: l’agglo est partout – même en ville.

Ce cahier fait suite au thème de «l’habitat de spécialité» développé dans *wbw 11–2013*, où nous avons pu constater que les constructions que nous y montrions auraient tout aussi bien pu se trouver dans l’agglo: car la distinction entre ville et campagne se trouve surtout dans la tête des architectes et des habitants, comme une sorte de mécanisme de justification productif. C’est pourquoi nous présentons dans ce cahier, en plus d’une tentative résolue de porter «la ville» dans l’agglomération, des constructions qui prennent au sérieux l’ordinaire et ce qui est un peu brut et créent de nouveaux lieux dans de présumés no man’s lands. — *La rédaction*

“Roaming Typologies” was the term used by Angelus Eisinger in *wbw 10–2010* to describe a phenomenon that spreads around the centres and there, in the middle of the country, postulates urbanity. In fact the lifestyle in the agglomeration—the somewhat disparaging and yet affectionate abbreviation generally used in Switzerland is “agglo”—has become increasingly urban, and this is something that you are not reading in our magazine for the first time. With the increase in day-to-day mobility life in the country has everywhere acquired characteristics that are almost urban. As a result typologies that were tested in the green outlying districts of the cities have also found their way to the Swiss aggro and have now been incorporated in the logic of project development and marketing. These are buildings of considerable density, with floor plans that combine the advantages of the rural and urban worlds, actually villa architectures at a small scale: the bourgeois living space based on representation and individuality is combined with generously sized outdoor spaces which promise undisturbed enjoyment of leisure time and a view of greenery.

This architecture of the maximum compromise is, of course, nothing new. Back in the 1970s architects were already experimenting with hybrids of rural, bourgeois and social democratic housing cultures. What is different and distinctly new today is the exuberant use of space and the way in which the phenomenon is not linked to a specific location: agglomeration is everywhere—also in the city.

The current issue follows the one dedicated to “Specialised Housing” (*wbw 11–2013*), in which we noted that the buildings presented could just as easily also be found in the aggro: for, the difference between city and country exists above all in the heads of architects and residents as a kind of productive justification mechanism. Alongside a decided attempt to bring “city” into the agglomeration, we present here buildings that take the commonplace and the somewhat unrefined seriously and create new places in what is often believed to be a no-man’s-land. — *The editors*